

## Maria und Marta

Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

Liebe Gemeinde

„Am Ende werde ich mich nicht ärgern, dass ich zu wenig Staub gewischt habe“, so lautet einer der vielen Sprüche, die man auf Postkarten oder Kühlschrankschrankmagneten so landauf landab findet. Ein flotter Spruch, der aber in seinem leicht ironischen Witz genau trifft, genau uns trifft, besonderes uns Schwaben, denen man ja besonderen Fleiß bescheinigt.

„ Schaffe, schaffe Häusle bauen“ oder „Arbeit macht das Leben süß...“

Und nun kommt Jesus und sagt etwas ganz anderes. „Ein ist not“. Und er meint nicht Staubwischen und Garage ausmisten...

Aber lassen Sie uns zuerst noch mal in die Geschichte gehen. Als Zaungäste sozusagen Es ist eine kleine Alltags Geschichte die sich in einem kleinen Dorf abspielt irgendwo in der Provinz bei zwei ganz normalen Frauen. Auf den ersten Blick jedenfalls. Wie schreibt Lukas?

„Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf.“

Heute nehmen wir Marta auf. Wir setzen sie zu uns in die Kirche und zwar auf einen Ehrenplatz und nicht auf das arme Sünder Bänkchen,

denn zuerst einmal wollen wir sie loben. Was wäre unsere Welt ohne die Martas. Die Martas, die Kinder wickeln und Näschen putzen und nebenher Kartoffeln kochen und abends vor der Tagesschau einschlafen oder bei der Geschichte von Jim Knopf am Bett der Kinder selber einschlafen, die Martas von heute müssen nicht Marta heißen sie heißen auch Martin oder Tobias. Die Martas oder Martins, die die Freundeskreise am Laufen halten, auf die man sich immer verlassen kann, die immer da sind, die Pizza mitbringen und hinterher die Küche aufräumen. Und ehrlich gesagt wo wären wir als Gemeinden ohne die Martas. Die die Kaffees ausschenken aber auch die Kirchenwächter, die Gemeindebriefe verteilen und die, die sich um Flüchtlinge kümmern, die die Gemeindehäuser reparieren und als Konfi 3 Eltern Verantwortung übernehmen. In all unseren Kirchengemeinden. Kirche geht nicht ohne Martas weibliche und männliche.

Ich kenne viele viele Martas und ihnen gebührt aller Respekt und aller Dank und ehrlich gesagt bin ich selber ja auch eine Marta

Aber Marias kenne ich die auch?

Marias, die sich einfach hinsetzen und zuhören? Jesus zuhören?

Doch ja manche hochbetagte Alte manche weise gewordene Alte, aber da frage ich mich auch: Ist das Einsicht oder einfach weil es nicht mehr anders geht?

Großeltern haben ja oft etwas Maria-haftes für Ihre Enkel. Sie können stundenlang vorlesen oder am Bach stehen und dem Wasser beim Fließen zuschauen die Enkel an der Hand oder im Buggy während Mama und Papa mit dem Nachwuchs durch die Gegend hetzen. Und dann erzählen die Großeltern wie wunderbar es ist, dass sie jetzt Zeit haben und wie schade es ist, dass sie das mit ihren eigenen Kindern nie hatten. Ja, worauf kommt es an?

Jesus gibt darauf eine Antwort, nein eigentlich zwei. Und zwar nur an Marta

„Marta Marta du hast viel Sorge und Mühe“.

Ja, offenbar hat Jesus wahrgenommen wie viel Marta geschuftet hat. Und er tadelt das nicht. Er weiß dass es ohne sie und all die anderen Martas und Martins nicht geht, dass nichts geht, wenn sich nicht einer oder eine kümmert....

Sorge und Mühe, ja so ist das mit all unserem Engagement. Wir übernehmen eine, zwei, drei Aufgaben mit Elan und Feuereifer und dann wird es zu viel. Dann lacht man nicht mehr beim Kaffeekochen und bei der Begleitung eines Flüchtlingskindes in den Sportclub sondern man stöhnt und ächzt und seufzt. Und gerade die aus vollem Herze Martas und Martins sind, denen wächst es manchmal über den Kopf. Und dann bleibt keine Zeit mehr für sie selber und schon gar nicht für das eine.

Marta, Marta du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist Not. Maria hat das gute Teil erwählt.

Ja haben die Martas und Martins denn überhaupt eine Wahl? Als ob Marta eine Wahl gehabt hätte. Wer hätte denn sonst das Essen machen sollen? Wer sonst hätte aufgeräumt und aufgetischt? Ja und wenn in der Gemeinde, in der Schule, im Kindergarten einer gebraucht wird der mit anfasst, wer soll es denn sonst machen? Macht ja sonst keiner und man braucht doch einen. Als ob die Marthas und Martins eine Wahl hätten; sie sind eben Schaffer.

Und als ob der barmherzige Samariter eine Wahl gehabt hätte. Er wusste was zu tun ist. Er konnte gar nicht anders. Weil er, weil es in ihm so klar war. Gottesliebe zeigt sich eben in Nächstenliebe. Hatte Jeus das nicht immer gepredigt? Und steht die Geschichte vom barmherzigen Samariter nicht absichtlich genau vor der Geschichte

von Maria und Martha. Aber dann folgt im Lukasevangelium das Vater Unser. Das Gebet.

Marta. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil gewählt.

Das gute Teil: also kann ja, müssen wir wählen das andere wählen, bewusst und mit Absicht und vielleicht auch gegen unseren eigenen Impuls. Aktiv sein geht immer. Zu tun gibt es immer, zu helfen auch. Aber das andere, das muss man bewusst wählen. Das wissen wir ja auch im Alltag. Die Auszeit, der Urlaub, die Zeit für den Liebsten, die Zeit für Freunde und Kultur, die müssen wir uns freischaufeln. Und wenn wir das nicht tun dann werden wir leer und das Lachen wird schwer. Aber das wovon Jesus spricht ist noch mehr. Eins aber ist not.

Was Not ist, was dran ist?

Wenn Jesus spricht, dann heißt es zu zuhören, dann müssen Hände und Füße ruhen. Maria sitzt zu den Füßen Jesu und tut nichts außer zu hören. Hinsitzen, hinhören. Wenn Jesus kommt dann müssen wir hinsitzen und hinhören.

Jesus kratzt an unserer Geschäftigkeit. Offenbar gibt es etwas, das wichtiger ist als all unser Tun, auch als alle unser „Freizeit – Erholungs – Tun“. Hören auf Ihn.

Seltsamerweise wird nicht erzählt was Jesus gesagt hat. Als ob es darauf hier gar nicht ankäme.

Es geht um Begegnung. Um die Begegnung von Gott und Mensch. Gott kommt, er redet, er zeigt uns, dass wir ihm nicht gleichgültig sind. Er kommt, er sucht uns, er wartet, er hat Zeit, er will uns leiten und führen, trösten und ermutigen. Und wir wurschteln einfach weiter. Wie blöd. Wir verpassen das Beste. Wir verpassen das Geschenk. Wir müssen uns gar nicht selber trösten, ermutigen, leiten und stärken. Nichts was wir selber tun können und müssen. Gott

kommt. Weil er mich sucht und liebt. Darin liegt die Würde meines Lebens, darin liegt mein Wert und nicht darin, was ich alles tue und mache schaffe und erwirtschafte

Können wir das noch hören?

Wenn wir auf Gott hören dann geschieht etwas. Wenn wir Ihm zuhören, dann geschieht etwas mit uns, mit mir. Maria hört und hört und verändert sich, denn sie tut etwas, was sie eigentlich gar nicht hätte tun dürfen nach den damaligen Regeln. Sie sitzt zu Jesu Füßen wie ein Schüler zu den Füßen seines Lehrers, und das durften damals nur Männer. Aber Maria macht es und sie wird dafür nicht bestraft, im Gegenteil. Sie hat das gute Teil erwählt, das soll nicht von ihr genommen werden.

Maria gönnt sich die Begegnung mit Gott. Sie gönnt sich seinen Segen, der kommt, denn sein Angesicht blickt freundlich auf sie.

Und zugleich gibt sie ihm, Gott, damit die Ehre. Marta will das ja auch, sie will ihren Gast ja auch ehren und sie liebt Jesus bestimmt genauso wie Maria. Aber sie hat ihre Liebe und ihre Ehrfurcht erstickt in all ihrem geschäftigen Tun.

Martin Luther hat einmal gesagt, heute habe ich viel zu tun, also muss ich viel beten. Nicht, weil es dann besser und schneller ginge, sondern weil Gott einem dann vielleicht sagt, was das Eine ist, was nottut. Weil ich dann vielleicht unterscheiden kann, was wirklich wichtig ist und was nicht.

Und um zu hören muss es ruhig sein, muss ich ruhig sein. Und leer werden. Manche haben feste Zeiten am Tag an denen sie schweigen, andere gehen hin und wieder ins Kloster um zu beten, zu hören und zu meditieren und für viele Menschen ist der Gottesdienst ein Ort an dem das geschieht: Hören !

Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr, suche den Frieden. So heißt ein Liedruf der dem heiligen Benedikt zugeschrieben wird.

Ein ganz schlichter Text verbunden mit einer ganz schlichten Melodie. Er ist so etwas wie die innere Einleitung zum Schweigen und Hören. Schweigen, hören, neigen, suchen.

Alles beginnt mit dem Schweigen. Deshalb ist Beten auch nicht viele Worte machen. Es ist zu aller erst Schweigen. Schweigen ist nicht leicht. Wer redet, führt das Wort, auch beim Beten. Dann erzählen wir dem lieben Gott nämlich, was uns wichtig ist und was er eigentlich doch schon längst weiß. Schweigen, betend schweigen bedeutet, dass ich einen inneren Raum betrete und dann kann ich zuhören. Und mein Ohr zu Gott neigen. Mich einlassen auf ein Bibelwort: zuhören meditieren und vielleicht laut lesen. Jedenfalls hat Martin Luther auch das empfohlen laut lesen und dabei zuhören. Dann kann Gott mich besuchen. Dann weht er zu mir herüber in meinen geschäftigen und geschwätzigen Alltag. Dann tritt Stille ein oder ein Wort, mit dem ich nicht gerechnet habe. Dann kann Gott mir etwas schenken.

Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. Als Marta all das hörte, da nahm sie ihre Schürze ab. Zu Maria sagte sie: „Kannst du mal ein bisschen zur Seite rücken. Und in aller Seelenruhe fing auch sie an Jesus zuzuhören.

Und am Ende werde ich mich nicht ärgern, dass ich zu wenig Staub gewischt habe, sondern dankbar sein für jedes Wort Gottes, das mein Herz erreicht hat und für jeden Moment, in dem ich geschwiegen und gehört habe, in aller Seelenruhe.

Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. Amen